

# Editorial

Prometheus, der mit dem Feuer spielt, der Zauberlehrling, der mit dem Besen tanzt, die Physiker, die sich im Irrenhaus hinter ihrem Wissen verstecken, 1984 das undurchsichtige Überwachungsmodell von Orwell, vieles wird vergleichsweise herbeizitiert, um KI zu fassen und die Gefahr zu bannen, die von ihr ausgehen könnte. Die Dystopie aus Kafkas Prozess scheint ein solches System zu beschreiben, wie es KI „erschafft“: Ein gigantisches System, in dem weder Angeklagter noch Richter verstehen wie das System funktioniert, noch warum sie tun, was sie tun. Heute in der Zeitung eine Headline „Neues aus dem Seelengenerator“. In Hollywood bestreiten die Schauspieler die Games-Studios. Was bleibt von Darstellern, wenn sie sich digitalisieren lassen? Grundsatzfragen, die für die Redaktion Anlass genug sind sich mit Entfremdeten Intelligenzen zu befassen. Es geht uns nicht um ein Urteil, Fluch oder Segen, sondern um mehr: Das Denken nimmt uns keiner ab, wir suchen nach Schnittstellen, wir beobachten das Verhältnis von Sprache zu Bildern und wir nutzen KI, wir arbeiten zusammen, um das Fremde vertraut zu machen, lassen uns inspirieren und nicht reduzieren auf das Lektorieren von KI-Texten, die syntaktisch überzeugen, aber nicht immer sinnvoll sind.

Am Anfang steht als narzisstische Kränkung der Kopf des Menschen selbst zur Disposition: Übernimmt die KI das Ich mit all seinen Verstandes- und Vermittlungsfunktionen? Mit FreudGPTT im Austausch sieht Andreas Galling-Stiehler die Crux mit der KI in ihrer künstlichen Irrationalität, deren

Simulation ihn hoffnungsvoll dystopisch stimmt: Der Herr ist nichtmehr Ich im eigenen Haus! Sandrine Aumercier schöpft aus dem Internet und findet ein Paradox: Gekoppelt mit dem Internet, entspringt die künstliche Intelligenz einer logischen Ursache, zu der sie keinen Zugang hat. Obwohl sie angeblich auf alles eine Antwort hat, wird sie die Frage nach ihrem Wozu nie beantworten können. Wenn der Computer Informationen manipuliert, muss man dann behaupten, dass er denkt? Elena Esposito bescheidet diese Frage negativ und weist darauf hin, dass alle Zeichen, auch computergenerierte, irgendwann von jemandem verstanden werden müssen, bevor sie an der Kommunikation teilhaben können. Dierk Spreen untersucht artifizielle Kommunikation und Verantwortlichkeit und verdeutlicht, dass es sehr wichtig ist, über das Verhältnis von Bewusstsein und Datenverarbeitung unter den Bedingungen der technologischen Gegenwart und ihren zukünftigen Möglichkeiten erneut nachzudenken. Denn sehr schnell eröffnen sich posthumane Diskurse und posthumanistische Ethikdebatten.

Individualität oder Perfektion in Sekundenschnelle? Fons Hickmann bringt es auf den Kreis. Ähnlich entdeckt Svenja Lorenz, dass Künstliche Intelligenz weder allmächtig noch unfähig, weder Fluch noch Segen ist, sondern in der richtigen Aneignung eine mit Vorsicht zu genießende Unterstützung sein kann. Allein die Geschwindigkeit der zur Verfügung gestellten Datenmengen bringen noch keine neue Idee hervor. Das zeigt

Eberhard von Einem an der Diskussion um die Zukunft der Städte: In der Smart-City-Debatte wird gern unterstellt, dass die Datengewinnung problemlos durch Sensoren und Chips generierbar sei, um mit gemessenen harten Informationen Algorithmen füttern und Modelle berechnen zu können, dies verlangt eine flächendeckende Dateninfrastruktur, die in absehbarer Zeit noch nicht zur Verfügung steht und möglicherweise am Widerstand der Zivilgesellschaft scheitert, die keineswegs kritiklos bereit ist, sich umfassend vermessen zu lassen, wie sich dies die weltweit tätigen Datenkonzerne vorstellen. Im Marketing mutiert die KI, so die Diagnose von Jana Möller-Herm, dieser Tage zur „Überzeugungsagentin“. Die in Wissenschaft und Praxis der Marketinger:innen gefragte Kernkompetenz: „automatisierte Personalisierung“! Damit schafft die KI Vertrautheit, die Kund:innen erst dann unwohl wird, wenn sie dahinter die KI als fremde Vertraute und als vertraute Fremde wahrnehmen.

Die Zusammenarbeit mit dem Datenspezialisten Florian Dohmann, machte Roman Lipski zum Pionier der Quantum Art. Seine Digitale Muse, eigens programmiert, wird mit seinen Kunstwerken gefüttert und aus dem Dialog mit der AI Roman entstehen Vorschläge für den abstrakten Malstil, den Lipski dann mit Pinsel und Acryl auf die Leinwand bringt. Dem Turing Test, der zeigen soll, wann der Computer mittels KI so agieren kann, dass er für uns Menschen nicht mehr unterscheidbar scheint vom Menschen, setzt Jürgen Schulz die Freiheit der Unentscheidbarkeit entgegen. Diese Freiheit gilt es gegen Mensch und KI gleichermaßen zu verteidigen. Sabine Fischer streitet nicht mit der KI, denn die kann keine bestreitbaren eigenen Ideen entwickeln, wie ChatGPT ihr gegenüber in einem persönlichen Chat eingestanden hat. Aber hat die Frage in Anbetracht der KI für sie noch eine Relevanz? Nein! Das treibt Sabine

Fischer einmal mehr in ihre Denkkordnungen, in deren Zentrum Ideen stehen, deren Entstehen ein Glück ist, das die KI nicht kennen kann. Aus urheberrechtlicher Sicht sind neben der Frage, wie die KI trainiert werden darf, zwei Punkte spannend: Der Input und der Output. Der Rest passiert in der Sphäre der KI. Jan Kuhlen prognostiziert, dass man sich an der Idee des Co-Piloten festhalten wird, weil sie dem Menschen die Illusion der Genialität erhält und auch im Urheberrecht die Antwort auf die Frage des Erhaltes des Urheberrechtes geben würde. Ob ein Prompt schutzfähig ist, ist nicht die Frage von Iris Jungels, sie befragt Chat GPT, ob PromptArt Kunst sei und führt uns vor, wie die KI Imagine Motive generiert und was KI schon von Bauhaus weiß...

Die Fotografie zur Datengewinnung problematisiert Mudi Yahaya und zeigt, dass rassistische Vorurteile von Algorithmen verstärkt und perpetuiert werden, die mit voreingenommenen Daten gefüttert werden. Fehlerquoten führen zu Diskriminierungen, rechtlichen Konsequenzen bis hin zu Menschenrechtsverstößen gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen. Über die „Echtheit“ von Bildern macht sich Antonia Schneider Gedanken: Der Gamer und Display-affine Bildkonsument ist an die glatte Ästhetik längst gewöhnt und akzeptiert solche Bilder wohl bereits als realistisch oder fotografisch. Fotorealistic? So alt wie die Geschichte der Fotografie ist auch die Geschichte ihrer Manipulation, der Versuch die Realität ins rechte Bild zu rücken. Dirk Paczia findet, dass nicht Fotos, ob analog, digital oder KI-generiert, die Herausforderungen sind, sondern die Oberflächlichkeit, mit der wir sie produzieren und unsere Sprachlosigkeit, mit der wir sie konsumieren: Fotos selbstverständlich hinzunehmen, ist endgültig zum Risiko geworden.

Vom Bild zum Wort, die Übersetzerin Christel Dormagen begegnet den Übersetzungstools mit gesunder Skepsis, lässt sich

kurzzeitig fast überzeugen, um dann den entscheidenden Fehler zu finden: Ist der Unterschied zwischen Gehirn und Geist nicht ein Unterschied ums Ganze?

Sebastian Richter füttert die KI mit Bildmaterial, Fotos, Schnappschüssen und Grafiken, dann lässt er daraus abstrakte Bilder entwickeln, die seine sind, aber offen bleiben für jegliche Interpretation. Caroline Baas spielt in *Keine Menschenseele* einen Avatar, der über den Tod hinaus mit den Lebenden interagiert. Die digitale Rekonstruktion von Verstorbenen, ihrer Stimmen und ihrer Persönlichkeiten mittels persönlicher Daten, wie Chatverläufen, Audio- und Videomaterial oder persönlichen Informationen ist ein wachsender Markt. Ob Streiks in Hollywood, die Arbeit als Sprecherin, Schauspielerin, es stellt sich die Frage, wie man künstlich generierte Produkte bewerten möchte. Ist der kreative Prozess dahinter entscheidend oder zählt die Qualität der Ergebnisse? Keine Berührungängste mit KI? Besser als Sex, besser als Psychose, ist eine Antwort, von der Psychiaterin Meredith Stone. Vieles, was Science Fiction erdacht hat, scheint Wirklichkeit zu werden, den Faktenabgleich überlassen wir Mark Kammerbauer und den Robot-Möpsen.

---

Elisabeth von Haebler